

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " halbjährlich " 1. 80.

Sarnen, 1872.

No. 34.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

23. August.

2. Jahrgang.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen 5 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
Bei Wiederholung 8 "

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren **Saasenstein & Vogler** in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Kirche und Liberalismus.

Dem nach Alleinherrschaft strebenden modernen Liberalismus ist nichts so unbequem, als der von allen, auf dem Glauben an Gott und die geoffenbarte Wahrheit begründeten Religionsgesellschaften heilig gehaltene Grundsatz: „Du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Speziell die katholische Kirche hat mehr als jede andere, seit dem Tode ihres göttlichen Stifters dieses Gebot auf ihre Fahne geschrieben; in Strömen floß das Blut ihrer Märtyrer zu seiner Besiegelung, und auch heute noch hält sie unabänderlich an demselben fest. Daher die erbitterten Angriffe der Feinde Gottes gegen die römisch-katholische Kirche.

Um die auf Gott beruhende kirchliche Autorität zu brechen, sehen wir den Liberalismus unserer Tage sich verschiedener Mittel bedienen, neue Gesetze schaffen, Gewaltmaßregeln ergreifen, von denen jede einzelne als ein neuer Triumph des allmächtigen Staates über die „alterthümliche“ der Vernichtung und dem Untergang bestimmte Kirche begrüßt wird. Und bereits will hier und da mancher Katholik ob der gegen die göttliche Braut Christi sich mehrenden Angriffe, wie wir sie in neuester Zeit in Italien, Deutschland, Oesterreich und andern glaubenslosen Staaten sehen, muthlos werden und verzagen, ja sogar die Sache der Kirche für verloren halten.

Nur der durch Hochmuth geblendete Liberalismus kann sich dem Wahne hingeben, daß durch solche Erfolge bereits die Lebensader der katholischen Kirche unterbunden, daß sie selbst ihrem Ende nahe sei. Wir aber, wir wissen, daß alle Angriffe der Hölle nicht im Stande sind, den Felsen Petri zu erschüttern, den Bestand und die Autorität unserer heil. Religion zu gefährden. Wie sollten wir auch auf die Dauer einen Krieg fürchten, dessen Actionsmittel Lüge, Heuchelei, Inkonsequenz sind, der in den Augen aller Christen von selbst gerichtet ist, da ihm das Rainszeichen der Ungerechtigkeit aufgeprägt ist!

Unter dem heuchlerischen Vorwande der Freiheit und des Fortschrittes soll die katholische Kirche geknechtet, das Christenthum untergraben und heidnische Zustände wieder eingeführt werden. Als Hoch- und Vaterlands-Verräther werden die glaubenstreuen Katholiken verschrien, wenn sie festhalten an dem Gebote der christlichen Moral: Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen, Gebot, für welches eben die glorreichen Apostelfürsten, zahllose Märtyrer und Heilige, die wir verehren und selbst nach der modernen Gesetzgebung zur Zeit noch verehren dürfen, ihr Leben dahingegeben haben.

Sagt uns doch, Ihr liberalen Machthaber, warum bleibt Ihr bei halben Maßregeln stehen, warum zieht Ihr nicht alle Konsequenzen aus Euern bisherigen Thaten? Heran, Ihr Kämpen für den modern-heidnischen Staatsliberalismus! Verbietet uns, wenn ihr den Muth und die Macht dazu habt, unter Todesstrafe und Folterqualen, gleich einem blutdürstigen Nero, die Verehrung und Nachahmung der heil. Märtyrer und Blutzeugen; setzt Todesstrafe und Folterqualen auf den Empfang der heil. Sakramente, insbesondere der heil. Beichte. Verbietet bei Todesstrafe und Folterqualen die Erfüllung der katholischen Religionspflichten — nur dann wird Euere Theorie konsequent, und in einer gewissen Beziehung ehrlich sein.

Habt Ihr aber noch einen Rest der alten, christlichen Gläubigkeit bewahrt, und seid Ihr mit uns überzeugt, daß die katholische Kirche auch heute noch Märtyrer und Blutzeugen, mit gleicher Wunderkraft wie vor 1800 Jahren, in ihrem Schooße birgt, dann gebet den Kampf gegen den unbezwinglichen Felsen Petri auf, gestehet offen und ehrlich Euere Ohnmacht ein und ordnet die Autorität des Staates wieder der Autorität Gottes, der Kirche, unter.

Nur das göttlich Wahre und Gerechte bleibt ewig und unvergänglich: vor ihm muß Alles sich beugen.

Ein Zeugniß für die Erfolge der vom Liberalismus verpönten Schulbrüder.

Am 16. Juli fanden in Paris die öffentlichen Prüfungen um Bewerbung der von der Stadt zu leistenden 80 Stipendien für Schüler der Elementarschulen statt. In Paris wirken in den verschiedenen Schulen, da weltliche Lehrer und Lehrerinnen, dort Lehrschwestern und Lehrbrüder. Die weltlichen Schulen sind um die Hälfte besuchter als die Schulen der Ordensbrüder. Jene hatten nun zur Erwerbung der 80 Stipendien 201 Candidaten aufgestellt, die Schulen der Lehrbrüder 166. Von den 201 Schülern der weltlichen Schulen wurden 121 nach den ersten Proben abgewiesen, und nur 57 bestanden die Prüfung zur Aufnahme in höhere Schulen. Von den 166 Schülern der Schulbrüder wurden nur 26 nach den ersten Proben zurückgewiesen, während 96 sofort als reif für die höheren Schulen erklärt wurden. Unter den Schülern, welche die ersten 20 Preise erhielten, gehörten 16 den Schulbrüdern und nur 4 den weltlichen Lehrern an.

Da haben wir also wieder einen sprechenden Beweis, was es mit dem liberalen Geschimpfe über die Schulen der Lehrschwestern und Lehrbrüder für eine Bewandniß hat. Nicht weil sie weniger leisten, sondern weil sie die am Staatsfutter erzogenen „Staatschulmeister“ in ihren Leistungen übertreffen, und dabei um die Hälfte billiger arbeiten, unter den Kindern bessere religiöse Zucht halten, deßwegen kann sie der Liberalismus nicht leiden und beschweigen müssen sie fort. Der Liberalismus fürchtet die geistige Konkurrenz, er will mit seiner Dummheit allein auf den Markt und verkauft hier seine gefälschten Waaren und seinen Wölsinn unter der Etiquette „Aufklärung“, so ganz wie die Charlatane ihre unfehlbaren „Flecksseifen“ und ihren unzerbrechlichen „Ritt“.

(S. G. B.)

Zum Trost und zur Beherzigung.

Der längst verstorbene fromme Bischof Wittmann, welcher mit scharfem Seherauge in die Zukunft blickte, jaete einst von unserer Zeit: „Es werden für die heilige Kirche Jesu traurige Zeiten kommen. Es wird Krieg und Revolution geben und es wird viel Blut vergossen werden. Man wird sich an dem Oberhaupte der Kirche vergreifen, man wird die Bischöfe und Priester verfolgen und es werden Spaltungen und viele Verwirrungen bei allen Ständen hervorgerufen. Ja, es werden schlimme Zeiten kommen, so daß es scheinen wird, es erhalten die Feinde Christi und seiner heiligen Kirche, die er mit seinem Blute gestiftet, hat die Oberhand über dieselbe. Die Priesterschaft wird aber entschieden fest dastehen und das gute Volk wird ihr treu anhängen. Eine allgemeine Ausscheidung wird erfolgen. Die geheimen Gesellschaften werden großes Verderben

anrichten und außerdem eine wunderbare Geldmacht ausüben, und so werden viele verblendet und vom gräulichen Irrthume angesteckt werden, aber dennoch wird Alles nichts helfen. Obwohl die Stürme furchtbar sein werden, so werden sie dennoch den Felsen nicht erschüttern, auf den der Herr seine Kirche erbaut hat. Es werden sich die treuen Schäflein in Vereinen zusammenscharen und den Feinden der Kirche Widerstand leisten.“ — Wahrlich, besser hätte man die gegenwärtige Zeit nicht schildern können, als hier geschehen. Alle Punkte sind eingetroffen; leider aber muß man beifügen, daß es noch Viele gibt, welche eigentlich berufen wären, die katholische Presse und das katholische Vereinswesen zu fördern, aber das Gegentheil thun, wie es auch eine traurige Thatsache ist, daß Viele die Zeit und den Kampf noch nicht erkennen wollen und durch ihre Unentschiedenheit und Furchtsamkeit der katholischen Sache überhaupt sehr schaden. Und doch sagt Christus: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“ Dieß mögen Jene bedenken, und auch das beherzigen, daß, wer in Zeiten des Kampfes mit dem Feinde die Friedenspfeife raucht, sich zum Verräther an der Kirche Gottes stempelt.

Eidgenossenschaft.

Gotthardbahn. Nach dem Genfer Korrespondenten des „Monitore delle strade ferrate“ hat Dr. Favre eine Menge Maschinen zum Beginne der Arbeiten am Gotthardtunnel schon bereit; die Arbeiten werden sofort nach der Ratifikation des Vertrages energisch in Angriff genommen.

Revision. Der „Bernerezeitung“ entlehnen wir folgendes Geständniß: „Es bringt schon gegenwärtig ruhiges Nachdenken und Beobachten da und dort einen eifrigen Revisionsfreund zum Selbstbekenntniß, daß doch die Verwerfung des zentralistischen Bundesrevisionsprojektes für die Schweiz ein großes Glück gewesen sei — uns wenigstens haben sehr brave und angesehenere liberale Männer dieses Geständniß gemacht; — aber auch reformgünstige Zeitungen fangen an, diese Ansicht in ihren Zeilen durchblicken zu lassen, weil über manche Dinge es anfängt heller zu werden. So finden wir in einigen Blättern mit Entrüstung hingewiesen auf eine Günstlingswirtschaft, die sich in allen Schichten der eidgenössischen Verwaltungszweige breit macht und „das Geld des Volkes schamlos vergeudet, wobei die Hofblätter, die auch ihr Profitchen dabei machen, stillschweigen.“

Sarnen. (Eingefandt.) Zu Folge gemachter Anregung Seitens einer Kommission von Mitgliedern des hiesigen Männer-Kranken-Vereins, hat am letzten Sonntag in hier eine zahlreiche Versammlung von Frauen und Töchtern sich zu einem Vereine konstituiert, dessen Tendenz ist: Mitglieder durch freiwillige Beiträge in Krankheits- und Sterbefällen zu unterstützen.

Den daherigen Statuten gehen, nebst einem sinnvollen Motto folgende passende Worte als bescheidene Einleitung voran:

Es bildet sich ein Kreis von Frauen,
Bescheiden zwar als Hilfsverein;
Doch im erhebenden Vertrauen:
„Gott schenkt dem guten Werk Geduld,
Und im Gefühl: Schon ist's zu lindern
„Der Kranken bitteren Gram und Schmerz,
„Die Last Gedrückter still zu mindern,
„Zu trösten das gebeugte Herz!“ —
Laßt denn dem guten Werk uns Alle,
Ihr Schwestern, weihen Kraft und Zeit —
Geräuschlos — und nicht Eine fälle
In Lauheit und Verdrossenheit! —